Zuversicht

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sorgfältig gepflegt! Des Morgens um vier Uhr, manchmal schon früher, bin ich hinausgegangen, zweieinhalb Stunden weit, es ging eben nicht mehr so rasch, wie auch schon, habe den Tag über dort gearbeitet, bin abends dann aber zurückgefahren. Wäre sonst zuviel geworden."

Nachdem er mit dem Netz fertig war, gingen wir in die Küche zurück, wo Maria den Wein und die „boccalini", ihren „Spezialformaggello"„ und einen Laib „pane segola" (Roggenbrot) für uns bereitgestellt hatte. „Salute," sagte Mario, indem er seinen boccalino erhob und zu mir herüber blinzelte, als ich den Nostrano versuchte.

„Das ist Nostrano, solchen habe ich noch nie getrunken!" mußte ich Mario beipflichten, und dem war auch so.

„Hier hat kein Pfuscher die Hände darin gewaschen," meinte er lachend, „aber die Sorte Trauben und die Lage sind eben auch einzig. Ja, solch ein Tropfen tut einem gut!"

Auf meine Frage, wie alt er, Mario, eigentlich sei, stellte er die Gegenfrage: „Wie viele Jahre geben Sie mir?"

„68, 70?"

„Weit gefehlt! 86 und Maria hat 82 auf dem Buckel!" War das möglich! Und dabei hatte er noch das volle Kopfhaar, und dieses war kaum grau! Und mancher Zwanzigjährige schaffte nicht, was dieser alte Mann noch leistete. Welch zähe Natur!

„Wissen Sie," fing er wieder an, „ich merke zwar so langsam, daß ich alt werde, verbraucht, und das am besten beim Fischfang, beim Netzeinholen; wenn ich stark ziehen muß, dann sagt mir der kleine Motor da drinnen (auf seine Brust deutend), daß er nicht mehr so recht kann und setzt sogar oft einen Augenblick aus. Deshalb geht die Arbeit nicht mehr, wie es sollte. Doch bis jetzt, glaube ich, ist mein Meister dort oben so leidlich zufrieden mit mir, und wenn er mir einmal kündigt, es pressiert zwar noch keineswegs, nun gut, einmal wird es wohl sein müssen. Ach, könnte ich nur das Häuschen dort am Berg oben verkaufen, dann würden mir die alten Tage etwas leichter gemacht. Sollten Sie einmal jemand wissen ..."

Ich versprach ihm, daran zu denken und begleitete ihn nachher zu seiner „barca", in welcher sein Helfer, ein etwa 17jähriger Bursche, seiner wartete. Darauf begab ich mich in meine Pension zurück. Meine Gedanken aber ließen sich nicht von den beiden Alten abbringen; arm, wie sie lebten, aber zufrieden und glücklich.

Vier Tage später erhielt Mario von seinem Meister die Kündigung. Zufrieden lächelnd hatte er sie entgegengenommen.

Zuversicht

Nichts mehr gilt, als nur in Dir zu stehen,
Nichts mehr zählt, als Deine Macht allein,
Nur der Weg zu Dir ist wert zu gehen,
Jeder andere ist Fluch und Pein.

In sich selbst zu stehn, ist keine Mitte,
Nur ein Rausch aus Blut und Menschenmacht —
Selbstberauschte machen keine Sitte,
Und kein Stern erleuchtet ihre Nacht.

Aber wenn wir still den Pfad beschreiten,
Drauf uns Ehrfurcht lenkt und Demut führt,
Wird der enge Horizont sich weiten
Bis zum Himmel, wo er Gott berührt.

Hermann Hiltbrunner